Balingen

Laufen.

c3

E019

Beantwortung des Fragebogens für die Sammlung volkstümlicher Überlieferungen in Württemberg. Laufen a/Eyach.

Gefertigt von F. Hagenlocher, Schullehrer.

W 10, 27

Abgeliefert auf 16. Nov. 1900.

429 1+6

Bemerkung:

Über die Schreibweise mancher Wörter war ich oft sehr im Unklaren.

„Götte" geschärft nach Aussprache, oder „Göte" v. „Döte"? „Göte" dagegen, weil Nachdruck auf o, wie bei „Döte".

Sechsen „Dengeln" laß ich in der Oberamtsbeschreibg., das Instrument ist aber der „Dengelhammer", also schrieb ich: „gedängelt" u. s. fort.

Manche Ausdrücke wußte ich nicht abzuleiten, weshalb ich sie gerade so schrieb, wie das Volk spricht.

Unser Ort Laufen wird erstmals im Jahr 793 genannt. Soviel aus alten Urkunden ersichtlich, ist die Einwohnerzahl im Laufe der Jahrhunderte so ziemlich die gleiche geblieben. Den Geologen bietet die Umgebung von Laufen sehr schätzenswertes Material zu ihren wissenschaftlichen Studien u. Petrefaktensammlungen, weshalb der Ort viel von denselben besucht wird. Weniger Stoff ließ sich finden, für die Beantwortung vorstehend genannten Fragebogens, aber doch hat Schreiber dieses ein ansehnliches Material bei den hiesigen Einwohnern zur Beantwortung gesammelt, welches er nun genau in der Reihenfolge des Fragebogens nachstehend beantworten wird. Bemerkt wird, daß, wenn eine oder oft mehrere Fragen übergangen werden, dieselben dann nicht zu beantworten waren.

I. Sitte und Brauch:

1. im Alltagsleben. Im Sommerhalbjahr ist das Betglockenläuten

I,1

I, 1

auch das Zeichen für den Beginn der Arbeit (5 Uhr). Nach etwa 2 Stunden beginnt eine etwa ½ stündige Pause zur Einnahme des Frühstücks, gewöhnlich aus Kaffee bestehend, die Suppen sind fast ganz in Abgang gekommen. Um 9 Uhr ist Vesper mit Bier und Käse (Wurst, Eier etc). Bier ist der gegenwärtigen Generation ihr ein und alles. Das Mittagessen wird gewöhnlich um 12 Uhr eingenommen u. besteht meistens aus sehr einfachem Menü. Mittagsvesperzeit ist sommers um 4 Uhr u. im Winter um 3 Uhr, wobei das gleiche verspeist wird, wie beim Frühstücksvesper. Ein reichliches Vesper ist der Bevölkerung lieber, als ein gutes Mittagessen. Zur Vesperzeit rufen die Leute einander zu: „Vergesset au s'Vespere net." Die Abendmahlzeit findet zwischen 7–8 Uhr statt, in der Regel wenn der Stall in Ordnung ist. Sommers setzen sich die Leute vor die Häuser, wobei vielfach recht schön gesungen wird. Im Winter finden die Mahlzeiten morgens eine Stunde später u. abends eine Stunde früher

I,1

statt, ebenso verhält es sich mit dem Beginn und Schluß der Arbeit. Besondere Bräuche beim Anrichten, Kochen und Essen bestehen nicht. Vielfach sind noch alte Kochherde mit dem sog. „Dreifuß" im Gebrauch. Die winterabendlichen Spinnstuben werden nicht mehr so besucht und gehalten, wie früher, da das „Spinnen" in Abgang gekommen ist. Da wo noch welche bestehen, wird im Februar der sog. „Durchsitz" gehalten, wobei die Söhne Bier und Schnaps zu bringen haben, während die Mädchen Weißbrot u. Küchle backen.

I,2

2. Fest- und Feiertage.

Statt der Geburtstage werden hier die Namenstage gefeiert u. da es viele „Andres" giebt, wird der Andreastag immer ein Tag der Freude, der aber auch oft in ein regelrechtes Trinkgelage ausartet. Der verstorbene Kunstmüller „Andreas Lang" bewirtete fast seine ganze Lebenszeit hindurch an Andreas, alle seine Namensbrüder aufs reichlichste. Wenn milde Witterung bis zum Andreasfeier-

I 2

tag bestand, so heißts: „Andreis bringt den Winter gewiß!" Die „Nikolaus-geschenke" kommen mehr und mehr in Abgang, auch ist eine Art Bettelei entstanden, namentlich durch Kinder aus den benachbarten katholischen Orten. Der Thomasfeiertag ist der „Hutzelhutz", zum Backen des Hutzelbrots auf Weihnachten. In den 12 Nächten wird das Wetter fürs nächste Jahr „gelost"; so wie die erste Nacht ist, so wirds Wetter für den ganzen ersten Monat etc. Man nennt sie auch „Losungstage." An Weihnachten wünscht man sich ein „gutes gesundes" od. „glückhaftes gesundes" Jahr. Beim Neujahr heißts dann: „ein glückhaftiges neues Jahr." Die Paten beschenken ihre Patenkinder mit dem Christkindle. Bemerkt wird: daß vor jedem Fest- u. auch Sonntag tags zuvor nach dem Vesperläuten sämtliche Glocken zum Fest- u. Sonntageinläuten „zusammengeläutet" werden.

Ein Christbaum findet sich in jedem Haus, wenn er angezündet wird, so steht jung u. alt um

I, 2

denselben u. singt Weihnachtslieder,
eine schöne Sitte, die wohl nicht
verlöschen wird. In neuerer
Zeit wird am Weihnachtsabend
ein liturgischer Gottesdienst mit
den Werktagsschülern in der in
hellem Lichterglanz erstrahlten
Kirche gehalten, wobei die Kinder
unter Leitung des Geistlichen und
Lehrers abwechslungsweise singen
u. etwas aus der Weihnachtsgeschichte
deklamatorisch aufführen. Zum
Schluß werden alle Kinder reich-
lich mit Backwerk u. nützlichen
Kleidungsstücken beschenkt, die
durch Sammlung von freiwilligen
Beiträgen gekauft wurden. Niemand, auch
das Ärmste, nicht will bei dieser Sam-
lung zurückstehen. Während der
Feier ~~brennt~~ erstrahlt auf dem Altar
ein Christbaum im herrlichsten
Lichterglanz. Der Christbaum bleibt
in der Kirche stehen bis zum
Erscheinungsfest. An der Weihnachts-
feier nehmen auch die sog. Jahres-
oder Karfreitagschriften teil.
Am Stephanstag wird „gepfeffert",
~~welches~~ was ähnlich wie am Nikolaus-
tag in eine Bettelei ausartet.

I, 2

„Pfefferreiten mit Pfefferreute d. Zwerchsack" ist eine uralte Sitte. Auch abergläubische Gebräuche sind an Weihnachten noch nachzutragen. Je früher an diesem Tag das Wasser dem Vieh gereicht wird, desto fetter wird es nachher. Wenn am heiligen Abend beim Betläuten die Scheune gefegt wird, dann liegen am andern Morgen die Fruchtsorten so übereinander, daß die oberste Sorte die ist, die im kommenden Jahr am besten gedeiht. Am Altjahrsabend wird ein stark besuchter Gottesdienst gehalten. Gleich nachher beginnt das „Schießen", so daß es schon oft vorkam, daß ein „Voreiliger" vor 12 Uhr all sein „Pulver" verschossen hatte. Die Wirte halten an diesem Abend ihre Stammgäste frei und Schlag 12 Uhr beginnt der Gesangverein zu singen: „Ach, wiederum ein Jahr verschwunden." Dieser Gesang wird auf einem erhöhten Platz aufgeführt, daß man ihn im ganzen Dorfe hört. Nachher wird den „Honoratioren" ein Ständchen gebracht.

I, 4

5

I, 2

An Lichtmeß heißts: „Lichtmeß bei Tag eß, Spenna u. Konkel vergeß.“ An diesem Tag wandern die Ehhalten, dann heißts:

(7)

„Heut ist mei Wandertag,
Morga mei Ziel;
Wann e fortganga thua,
Hann e et viel.“

An „Fasnet“ (Fastnacht) giebts „Küchle.“ Abends ~~giebts~~ kommen verkleidete Männlein u. Fräulein, welche „Affagsichter“ u. an „Schnitzbuckel“ haben. In manchen Häusern werden dieselben beschenkt, auch giebts manchmal einen Kaffeeschmaus. Am Palmsonntag schenkt man den Kindern eine Brezel. Wer am spätesten aufsteht wird „Palmesel.“ Der Karfreitag wird als größter Festtag kirchlich gefeiert. Karfreitagchristen. Er ist aber auch ein großer Tag des Aberglaubens. Die Karfreitagsbutter gilt fast in allen Häusern als äußerst heilsam, u. wirkt sie nicht, so hat eine Hexe ihr Spiel dabei. Karfreitagseier halten das ganze Jahr. Fleisch wird an diesem Tage nicht gegessen.

I, 2.

Die Frau spielt dem Mann in der Zeitung, dann bekommt er Angst
und ganz Furcht. Der Zeitungsjunge gibt aufgeregt Briefe
Briefe werden geöffnet, dann der Brief gelesen, dann
Blasser und der Tisch hinausgeht, die Zeitung
zerreißt. Der Zeitungsjunge wartet
vergebens ab, mit dem
Schlussakkord. Ostern. Die Figuren
sind gruppiert wie zu Beginn, nur
Sonntag. Ostern. Die Figuren
sind gruppiert wie zu Beginn
Vorhang wie das Fenster offen.
Licht d. Alte zerreißt auf einer
Blick zwischen dem Brief d. Zeitung.
Ton ab

I,2.

Aufgabe fertig war, der gewann
die Wette. Nachher gingen beide
Partien ins Wirtshaus u. ließen
sich die Eierkuchen bei Bier u.
Schnaps trefflich munden.
Am 1. Mai werden „Maien" gesteckt.
An Himmelfahrt trugen früher die
Mädchen „Schäppele" in die Kirche,
zusammengeflochten aus dem
blauen Frühlingsenzian. Auch
I,4 wird ein Kränzlein von dem
Himmelfahrtsblümlein geflochten,
um das Haus vor Blitzschlag
zu beschützen. (Zugleich sei hier be-
merkt, daß fast an allen Häusern
I3 ein runder durchlöcherter Stein
hängt, der ebenfalls vor Blitzschlag
behütet.) An Himmelfahrt geht die
Sonne anders auf, auch hat sie
einen besonderen Glanz. Seit
alter Zeit gehen an diesem Tage
die Leute auf die Berge und
nehmen Branntwein mit. Nachher
wird eingekehrt in Hossingen od.
Burgfelden. An Pfingsten
ist der Tag am längsten und
soll es ein gutes Jahr geben,
so darf man die Kornähren
auf dem Acker nicht mehr

I, 2

zählen können. Am Johannistag sammelt man um 6 Uhr beim Läuten „Kümich" als wirksamstes Mittel gegen Bauchweh. An diesem Tag beginnt allgemein die „Heuernte".
Die Johannes feiern wieder ihren Namenstag; soll der eine oder andere etwas bezahlen, so sagt er, er sei ein „Weiterjohanne" (= Vierterjohannes), soll es dann im Vierter thun, so ist er ein „Sommerjohanne".
Die Kirchweih hat ihren eigentlichen Charakter so ziemlich verloren, da sie in einen Tag der ausgelassendsten Freude u. großer Tumulte d. Lärms geworden ist. Das „Kuchenbacken" ist allgemein, ebenso das „Neue Weintrinken", vorausgesetzt, daß es giebt.
An Martini wechseln die Ehhalten wieder ihren Dienst. Wenn an diesem Tag die Gans auf dem Eis läuft, so läuft sie an Weihnachten im „Dreck".
Glückstage sind 1. Januar 1. Mai u. 1. November.
Unglückstage: 30. April, 31. Aug. u. 31. Dez.
Warum sie Glücks- u. Unglückstage

I, 3.

sind, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Örtliche Festlichkeiten u. besondere Vergnügungsfeste kann ich ebenfalls keine nennen.

3. im menschlichen Leben.

Eine schwangere Frau darf auf dem Felde alles nehmen, wonach sie „Gelüsten" hat, ohne daß man es für einen Diebstahl ansieht (Äpfel, Birnen etc., gelbe Rüben, Erbsen). Gerät sie in Zorn, so wird ihr das „Schimpfen" nicht verübelt, dabei gilt als selbstverständlich, keine Regel ohne Ausnahme." Die Kinder kommen aus dem „Kindergumpen" hinter der Papierfabrik, manche auch aus dem „Kinderbrunnen," Störche giebt es hier nicht. Die „Täufe" wird womöglich immer am nächsten Sonntag vorgenommen u. zwar so, daß die „ehlichen" Kinder vor versammelter Gemeinde, während eines Gottesdienstes, die „unehlichen" immer nach einem Gottesdienst getauft werden. Einem ungetauften Kind kann leicht etwas angethan werden, weshalb die Taufe so bald

I, 3

vorgenommen wird; auch brennt bei dem Neugeborenen Tag und Nacht ein Licht vor der Taufe, um die Hexen abzuhalten. Eine Wöchnerin darf vor der Taufe nicht besucht und in ihrem Hause nichts entlehnt werden, wer es dennoch thut, ist eine Hexe. Zur Zeit befindet sich nur eine hier, deren Namen ich nicht nennen will. Bei der Taufe gehen Vater u. Götte zu Anfang des Gottesdienstes in die Kirche, letzterer muß „s Kindle na heba." Gote u. Hebamme kommen nach Beendigung des Gottesdienstes mit dem Täuflinge. Vor der Taufe wird gesungen: „Dir, Herr sei dieses Kind befohlen" nach derselben: „Hirte, nimm dein Schäflein an." Das „Täufeschießen" ist noch ganz im Schwung u. kostet eine „ledige" Dote im Faß Bier.

Das sogenannte „Vorspannen" wurde vom jetzigen Pfarrer und Schullehrer abgeschafft, weil das erhaltene Geld zu Schlecherei u. Nascherei verwendet wurde. Der Name des Kindes wird nach dem Namen der „Gewatterleute" gewählt oder nach dem der Eltern u. Verwandten.

I, 3

Eine schöne Sitte ist, daß fast alle verheirateten Frauen des Orts nach der Taufe kommen u. „weisen," d. h. der Wöchnerin ein „Geschenk" bringen. Die Verwandten „kochen" mehrmals, die entfernteren bringen ein „Kleidungsstück" oder eine „Batzenmutschel" (Wecken). Nachzutragen ist, daß die Patin bei der Taufe einen „Kranz" trägt. Auch kann hier eingeschaltet werden, daß jedes längere Zeit „Kranke" von allen Ortseinwohnern besucht wird, gleichviel, ob sie vorher miteinander „gut" waren oder nicht; selbst der Geistliche und Lehrer wird hievon nicht ausgenommen.

Der erste Ausgang der Wöchnerin geht zur Kirche; holt sie zuerst Wasser, so wird das Kind ein „Bettsaicher" (Bettnässer). Ein Opfer hat die Wöchnerin in der Kirche darzubringen. Der erste Gang zur Schule und die Konfirmation sind wichtige Zeiten (beidemal Geschenke).

Als Doppelnamen kommen hier vor: Hansmarte, Hansjörg, Christianfrieder, Jakobfrieder, Amei, Annakäther,

14) I, 3

Sinnmai (Ober Wein),

(Sinnmai, Lesch'nie Dai, Fitz auch Kirsch, Kirsch, Kirsch,

I, 3.

wandten u. Bekannten, sowie den Schulkameraden. Ist der Bräutigam Mitglied eines Vereins, so wird das Brautpaar von demselben mit Fahne zur Kirche geleitet. Der Gesangverein singt ein Lied, welches der Bräutigam selber wählen darf. (Mit dem Herrn fang alles an, Vergiß ihn nicht, Was ist das Göttlichste auf dieser Welt etc.) In der Kirche nimmt das Brautpaar bestimmte Plätze ein. Brautpaar, Gesellen u. Brautjungfern sind festlich geschmückt mit „Bändern u. Kränzen" ebenso der Hochzeitsvater u. die Hochzeitmutter. Tritt Braut u. Bräutigam vor den Altar, so nehmen ~~nimmt~~ der erste Geselle u. die erste Brautjungfer sofort deren Platz ein, daß sich keine Hexe hinsetzen kann. Ein großer Wert wird darauf gelegt, ob beim „Händereichen" während der Einsegnung die Hand des Bräutigams oben oder unten in die Hand der Braut zu liegen kommt. Ist die Hand des Bräutigams unten, so führt die Frau die „Meisterschaft" im Haus u. umgekehrt.

... als heiraten nach Gut und Geld!

I, 3

Von der Kirche geht's ins Wirtshaus zum „Brauttanz" da fast bei jeder Hochzeit „Spielleute" sind. Unglück bedeutet es, wenn auf dem Weg zur u. von der Kirche ein altes Weib, eine Katze oder ein Hase über den Weg läuft. Das Hochzeitessen ist höchst einfach; an demselben nehmen nur das Brautpaar, die Gesellen und die Brautjungfern teil, während die Eltern mit den Anverwandten zu Hause speisen. Nach dem Essen werden die „Hochzeitssträuße" ausgeteilt und oberhalb des Sitzes der Brautleute an einer eisernen Stange zur Schau aufgehängt. Von jetzt ab findet man das Brautpaar während der ganzen Hochzeit unter der Thüre stehen, um die „Hochzeitsschenke" in barer Münze einzunehmen. Es ist Sitte, daß von jedem Haus wenigstens eine Person „schenkt." Die Brautleute bringen auf diesem Wege oft 300–500 u. mehr Mark zusammen. Ist die Braut von einem andern Ort, so kommt Tags zuvor der Brautwagen mit dem Hausrat, wo-

I,3

bei neben den auf dem Wagen „aufge-
machten Brautbetten" in der Regel
auch ein „Kinderbettle" steht. Die
„Kunkel" und die „Brautkuh" sind
leider fast ganz in Abgang ge-
kommen. Nach der Hochzeit ist der
erste Ausgang der jungen Frau,
der ins „Elternhaus", woselbst sie
mit der Frage empfangen wird:
„Habt ihr gut geschlafen?" Nun-
mehr wird gemeinschaftlich gearbeitet
d. „gehaust." Die Frau spricht von
ihrem Mann nunmehr „der Mei",
und umgekehrt der Mann von
seiner Frau „de Mei." —
Unterbrochen wird die gemeinsame
Arbeit fast nie. Einen fröhlichen
Tag gönnt man sich bei der
„Heukatz" u. „Sichelhänget" am
I,4 Ende der Heu- u. Fruchternte. An
diesen Tagen giebts „Küchle" u.
geht Mann u. s'Weib ins
Wirtshaus. Bei reicheren Leuten
giebts dann u. wann im Winter
noch eine „Metzelsuppe." Die Nach-
barn od. gute Freude singen:
„Ich sing der um da kleine Maga,
Da grausa ka ne au vertraga,
I sing der um en „Mockel" Speck,
(Stück)
Und gang der net vom Hauseck
weg."

I 3

Über Volksheilkunde, Besprechung u. Sympathie ist weiter nichts zu sagen, als daß ~~das~~ früher häufig das „Tischrücken" stattfand, das aber nach einem unliebsamen Vorkommnis u. wegen der Strenge der Polizei in Abgang gekommen ist (Eine Indiskretion will ich nicht begehen, wenn ich melde, daß der jetzt noch hier lebende „Schimmelbauer" das Tischrücken u. Geisterbeschwören meisterhaft verstand, bis ihm vom Gericht das Handwerk gelegt wurde).

Beerdigung. Das Leichenansagen besorgen im Pfarrhaus und Schulhaus die Familienangehörigen; wenn ein Kind gestorben ist, kommt der Vater, bei einer verstorbenen Frau der Gatte. Die „Leichensäger" kommen immer mehr in Abgang. Sogleich nach Eintritt des Todes kommt der Aberglaube zu seinem Recht. Ein Fenster wird sofort geöffnet, daß die Seele des Entschlafenen hinauskann. Alle Blumenstöcke werden von ihrem Platz gestellt, daß sie nicht verdorren; Bienenvölker dsgl. An die Wein- u. Mostfässer wird mit einem Hammer geklopft, ebenso an die Krautstände

25341

I 3



daß der Inhalt nicht „absteht."
Beide Geschlechter halten abwechslungs-
weise von abends 10 Uhr an bis
der Tag graut „Todenwache" bei
Bier, Schnaps u. Brot, auch Tigarren
dürfen nicht fehlen. Häufig kommt
es vor, daß man einem Entschlafenen
etwas mit ins Grab giebt, d. h. in
die Bahre legt (etwa einen Honig-
topf, ein Glas etc.) In einer hiesigen
Familie wurde ein u. dasselbe Glas schon zum
drittenmale einem Angehörigen mitge-
geben u. es ist sicher anzunehmen, daß,
wenn man noch etwa 20–25 Jahren
das Grab öffnet u. das Glas zum
Vorschein kommt, dasselbe später wieder
einem Angehörigen mitgegeben
wird. Die Beerdigung geht hier
vor sich, wie in den meisten länd-
lichen Orten. Der Sarg ist ge-
wöhnlich reichlich geschmückt, vor
demselben gehen die Schüler mit
den Lehrern abwechslungsweise
singend, hinter dem Sarg kommt
der Geistliche und die Leidtragenden.
Ist ein Mann gestorben, so kommen
zuerst die Männer u. umgekehrt,
wenn eine Frau gestorben ist.

I, 3

Die Trauerzeit dauert 1/4 – 1 Jahr. Während dieser Zeit gehen die Trauernden in der ersten Hälfte ganz schwarz, in der andern Hälfte halb schwarz gekleidet. Frauen dürfen auch bei der ärgsten Hitze auf dem Felde kein Kleidungsstück ablegen. Warzen können vertrieben werden, wenn man während der Beerdigung ungesehen frische Erde vom Grab nimmt, über die Warzen streicht u. sagt: Warze Warze nimm ab, wie der Tod im Grab.

I, 4

4. Haus- & Feldwirtschaft. Im Haus u. im Stall darf keine Kreuzspinne getötet werden, sonst giebt's irgend ein Unglück. Wie schon oben angegeben, schützt ein durchlöcherter aufgehängter Stein vor Blitzschlag, ebenso ein Skelett von einem Rosskopf, welcher oben unter dem Dachfirst angenagelt ist. Besondere Gebräuche bei Bestellung des Feldes sind nicht zu verzeichnen, und teils schon oben angegeben. Der Wendepflug u. die eiserne Egge sind fast durchweg im Gebrauch.

Vor der Fruchternte findet die sog. Erntebetstunde statt, wobei der

I, 4

schöne Brauch sich hier findet, daß
eine Mädchen eine schön ge-
schmückte Garbe zur Kirche
trägt und dieselbe auf dem Altar
aufstellt. Das „Garbenmädchen" wird
von einer Anzahl anderer alle
mit Bändern und Kränzen geschmückten
Freundinnen zur Kirche geleitet,
welche auf Tellern alle hier vor-
kommenden Feld- u. Gartenfrüchte
tragen (Obstsorten, Gemüse aller
Art, Kartoffeln, Rüben etc.) u. sie
dieselben neben der Garbe auf
den Altar stellen. Gedroschen
werden die Garben meistens mit
einer eisernen Walze, die von
4 Personen gezogen, resp. geschoben
werden. Der Flegel wird wenig
mehr benützt. Vom Gallustage
an durfte man früher das auf
den Bäumen noch hängende Obst
„gallen" (holen), weil aber die
Bäume meist stark beschädigt
wurden, ists nunmehr bei 3 M
Strafe verboten. Beim Hanf-
brechen (aber sehr selten) thun
die Weiber den Männern
vorsäen, d. h. Brechnakel vor-
streuen, wofür die Männer

7

I,3

einen Schoppen bezahlen müssen.
Die Wetter- u. Bauernregeln richten
sich genau nach dem „Hundertjährigen".
Die kleine Kirchenglocke wurde
früher als „Wetterglocke" geläutet,
jetzt aber nicht mehr.

I,5

5. Beim Handwerk: Als Handwerker
sind hier vertreten: Bletzger, Bäcker,
Schneider, Schuster, Wagner u. Schreiner;
besondere Bräuche in Ausübung ihrer
Berufsgeschäfte sind nicht zu ver-
zeichnen. Kundenarbeit im Haus
wird nur gemacht, wenn es sich
absolut nicht anders machen läßt.
Hauen- Schippen- u. Schaufelstiel
werden meistens selbst verfertigt,
vielfach auch die Dachschindeln.

I,6

6. Rechts- u. Verwaltungsgebräuche.
Beim Häuser- u. Grundstückhandel
ist ein Weinkauf für die „Zusprecher"
u. Beteiligten immer noch gebräuchlich.
Dingen u. Verdingen u. Wechsel der
Dienstboten s. oben. Haftgeld beträgt
einen Gulden. Den Ausding
behalten sich die Alten vielfach
vor und übergeben meistens dem
ältesten Sohn od. der ältesten
Tochter das Haus, bei denen sie dann

I,6

wohnen, arbeiten u. essen.

Der (Grenz-) Untergang besteht aus dem jeweiligen Katastergeometer, dem Schultheißen, zwei eigens hiezu gewählten Gemeinderäten u. einem Stangenschießer. Wer einen Grenzstein verrückt muß als Geist „umgehen" und ist am Sylvesterabend sichtbar. Die Flurgrenzen sind mit besonderen Marksteinen gekennzeichnet. Ein Flurzwang besteht nicht, auch findet nicht die sog. 3 Felderwirtschaft statt. Bei den Gemeinderatswahlen müssen die Gewählten in allen 7 Wirtschaften die nicht kleine Zeche bezahlen, weil alles Freibier trinkt; die Zeche beläuft sich für den einzelnen manchmal bis zu 15 C.M. ein Zeichen, daß in dieser Branche Tüchtiges geleistet wird. Der Marktverkehr findet ausschließlich mit Ebingen und Balingen statt.

II,1

II. Nahrung und Kleidung, Wohnung, Geräte.

1. Nahrung. Zeit der Einnahme wurde schon oben angegeben.

T1

Die Hauptnahrung bilden Kartoffel-

II, 1

II, 2

II, 3

II 3

Kellereingang führt vom Hausöhrn
aus, manchmal direkt von der
Stube durch eine sog. Fallthüre.
Die Stellung der Gebäude zur
Dorfstraße sind ganz grundver-
schieden und fast regellos. Die
Höfe sind nicht geschlossen. Die
Häuser sind aus Fachwerk herge-
stellt und haben durchweg Ziegel-
dächer. An einzelnen Häusern
sind die hervortretenden Balken
durch rote Färben auffallend
hervorstechend, in der Regel
aber vergipst od. vertüncht.
Der Tisch steht nie in der Mitte des
Wohnzimmers, sondern immer in einer
rechtwinkligen Ecke, umgeben
mit 2 Bänken. Ofenbank u.
Ofenhafen sind durch die neueren
Öfen nach und nach in Abgang
gekommen. Einschläferige Betten
sind an die Stelle der „Himmels-
bettladen" gekommen, ebenso ver-
tritt ein modernes Kinder-
wägelchen, die früheren mit
Läufern versehenen Bettgestelle
der Kinder. Als Spielplatz
für die Kinder dient der

II 3

Turnplatz hinter der Kirche und die Dorfstraße. Die anderen Fragen in dieser Rubrik haben teils oben ihre Beantwortung gefunden, teils können sie nicht beantwortet werden.

III, 1.

III. Glaube u. Sage. Von der Schalksburg steigt das Schloßfräulein herab, das aber niemand etwas zu leide thut. Umgehen thun viele, je nach Bedarf od. auch Bosheit. Bei den Eichen an der Dürrwanger Straße spukts. Ein Geist fällt den Pferden in die Zügel u. läßt sie nimmer vorwärts, losgelassen rennen sie im Galopp davon. Dieses wird allgemein geglaubt und erst in voriger Woche kam wieder ein solcher Fall vor. Am Lauterbach zwischen Laufen und Lautlingen geht in der Adventszeit ein Geist, der die Leute bis zum Ort begleitet, angeblich ein Mann, der vor Jahren sein Weib in der „Säge" todgeschlagen habe. Daß früher das Wuetesheer in den Lüften sein Unwesen trieb, ist bekannt, aber jetzt hat man es schon lange

III, 1

nicht mehr gesehen. In einem Garten im Heckengäßle hat früher ein Geist auf einem Faß Sensen gedängelt (scharf gemacht) und ein anderer Tänze aufgeführt, beide ließen sich aber auch schon lange nicht mehr hören und sehen. An der Grenze zwischen Laufen u. Hossingen ist auf dem Gräblesberg ein Geist, der den Leuten begegnet mit dem Kopf unter dem Arm." In der hiesigen Kunstmühle hat sich früher ein „Erdmännle" aufgehalten und dem Müller die Nacht hindurch gemahlen. Weil das Erdmännle aber zerlumpte Kleider an hatte, ließ ihm der Müller ein neues „Häs" machen. Das nahm es an, sagte aber: Jetzt sei es ausbezahlt' u. kam nicht wieder. Zauberer giebts jetzt keine mehr, dagegen werden Träume vielfach für wahr gehalten. Amulette werden getragen für Zahnweh, Kopfweh, Schwinden der Glieder. Verfasser dieses konnte jedoch keines zu Gesicht kommen. Die schwersten Gewitter

III, 3

III, 4

W

III, 4

schickt der alte Schalk von der Schalksburg, dieselben bringen vielfach Hagel. Langanhaltendes Regenwetter bringen die Gewitter aus dem Dobel. Wo das erste Gewitter herkommt, da kommen denselben Sommer alle andern her. Ist der Mond am Himmel, dann regnets nicht, hat er einen Hof, so regnets bald. Wenn eine Schafherde einem begegnet, so bringt sie demselben ~~Unglück~~ Glück, Unglück dagegen ein Hase.

III, 5

Der nahe Gräblesberg steht auf dem Kopf. Auf der Schalksburg befindet sich eine große Senkung. Von dieser soll ein unterirdischer Gang ins frühere Kloster Margrethausen führen. Die Senkung heißt im Volksmund Teufelsloch. In demselben soll sich eine große Geldkiste befinden, welche von einem schwarzen Pudel bewacht wird. Noch jetzt lebende Bürger bestiegen das etwa 30 m tiefe Loch (wahrscheinlich der frühere Brunnen), ehe es zugeworfen wurde. Im Jahr 1813 fand ein russischer Soldat, der sich hinunterwagte,

wissen sonst?

seinen Tod. Unter dem Heerberg ist eine Waldparzelle, welche man die „Klausen" nennt, weil dort früher ein Klausner gewöhnt hat.

III. 6

Die Russen sind von den Freiheitskriegen her noch im Andenken der ältesten Leute. Sie hatten sehr viel Geld, welches in einem Kasten in der Papiermühle aufbewahrt wurde. Von ihnen sagt man: Sie hatten Geld, wie Laub, sie aßen aber, wie die Säue.

IV, 1

IV. Volks- u. Kinderlieder. Am Gesang hat die hiesige Einwohnerschaft eine große Freude. Ein Beweis hiefür ist, daß der im allgemeinen doch kleine Ort zur Zeit einen Gesangverein von 52 Mitgliedern hat, u. daß dieser Verein vor 2 Jahren sein 30 jährig. Jubiläum feiern konnte. Neben den Vereinsliedern, die vielfach bei geselligen Zusammenkünften gesungen werden, fehlen auch die „Gassenhauer" nicht. Rekrutenlieder sind: Bei Sedan, wohl auf den Höhen. Jetzt geht

IV, 1

der Wirtschaft Feld etc. O Straßburg
o Straßburg etc. u. andere.

Mädchenlieder: Wenn ich ein Vöglein
wär etc. Luise saß einsam im
Grünen etc. An der Quelle saß
der Knabe etc. Zwei verliebten
sich in einem Sinn. Ich ritt
einst in einem Walde u. andere.

IV, 2

Den Kindern singt man: Schlaf
Kindlein, schlaf – Patsche patsche
Kuchen – Heile heile Segen –
Reiter, Reiter Rosse – Maien-
käfer flieg, der Häcker ist am
Krieg u. s. w. Über die andern
Fragen unter Rubrik IV konnte
ich nichts weiter in Erfahrung
bringen.

F

V, 1

V. Mundart: Die im Ort gesprochene
Mundart ist die breite schwäbische
z. B. „gwea", „gsei", „derseal"
der Name des Orts, welcher früher
Laufe geschrieben wurde, kommt
vom althochdeutschen „laufan",
neuhochdeutsch „laufen" her.
Die Hauptstraße im Ort wird
von der Kirche an bis zur Bahn-
linie der „Kraaba" genannt.
Nebengäßchen heißen: der Winkel
(Winkel), Heckengäßchen, Elschbach,
Schnabel, Judengasse, Lindenhalde,

V 1.

Höfle, Dobel und Gaisbühl.
Flurnamen sind: Kopf, Audienz, Oppenkohle, Sülzle, Knappel, Zehrenstall, Hundsrücken, Brunnenthal, s' Weibleswies, Rübhay.

V 2

Einen Spitznamen für den Ort selber giebt es nicht, die Balinger dagegen werden mit „Loable" u. die Ebinger mit „Hannebel" beehrt. Über die andern Fragen ist wiederum teils oben schon berichtet, teils aber nichts von Bedeutung anzugeben, weshalb Verfasser mit dem Wunsche schließt: Es möchte ihm in vorstehender Arbeit gelungen sein, auch einen Stein zu dem großen Bau „Sammlung volkstümlicher Überlieferungen" in unserem Vaterlande beigetragen zu haben.

Ges. K. Ortsschulinspektorat:
Dr. Ströle.